

Hörne – Hohestein – Gobert, eine außergewöhnliche Landschaft im Werrabergland

Unter den Naturschutzaufgaben im Werra-Meißner-Kreis steht bei der Ausweisung weiterer Naturschutzgebiete an erster Stelle die Unterschutzstellung von Hörne und Hohestein mit dem anschließenden Westhang der Gobert bis zur Felsnase der Salzfrau. Vorarbeiten für diese in privatem Eigentum befindlichen Flächen wurden bereits 1970/71, 1978 und 1980 geleistet. Es ist zu hoffen, daß nun die Arbeiten für die Ausweisung des Naturschutzgebietes erfolgreich abgeschlossen werden können.

Landschaft

Die Muschelkalkhöhen der Hörne (523 m) und des Hohesteins (570 m, nach dem Meißner zweithöchster Berg im Werraland) bilden mit der Gobert (470 - 490 m) den nördlichen Abschluß des Eschweger Beckens. Hörne und Hohestein bieten mit ihrer Horizontlinie und den aus dem Wald weit ins Land leuchtenden hellen Felswänden das markanteste Landschaftsbild des mittleren Werratals. Einprägsam wirkt es auch für den Durchreisenden auf den von Süd nach Nord das Land durchziehenden Hauptverkehrsadern, der Bundesstraße 27 und der stark befahrenen Bahnstrecke München - Hamburg. An der Nordseite des Hohesteins steht eine kilometerlange, schroff abfallende Felsmauer als Abschluß über dem Kessel des Hainbachtals südöstlich von Bad Sooden-Allendorf. Der Blick von dieser Felskante - ortsüblich "Schöne Aussicht" genannt - gehört zu den eindrucksvollsten im Werraland.

Ähnlich großartig bietet sich der Blick ins Tal von der Hörnekuppe. Hohen landschaftlichen Reiz besitzt auch zwischen Hohestein und Gobert der Talabschluß bei Hitzelrode, der eher lieblich wirkt. Zum Lob dieser Landschaft hätte man die üblich gewordene Bezeich-

nung "Hessische Schweiz" nicht auszuborgen brauchen. Herausragende Punkte sind am Westhang der Gobert die Muschelkalkklippen am Weißen Graben, Wolfstisch, Pferdelloch und der Felsvorsprung der Salzfrau. Von hier bieten sich schöne Ausblicke zum Meißner.

Die meisten Wege zur Hochfläche der Muschelkalkplatte sind steil und nur für rüstige Wanderer begehbar. Der Aufstieg an der Westseite der Hörnekuppe ist durch ein Halteseil gesichert. Zur Überwindung des steilen Grates von der Hörnelücke zur Nordwestecke des Hohesteinplateaus gehört schon einige Geschicklichkeit. Die sehenswertesten Punkte lassen sich aber auch auf längeren, weniger beschwerlichen Wegen erreichen. So kann der Steilanstieg an der Hörnelücke auf einem schönen, teils unter, teils über dem malerisch zerklüfteten Felswänden an der Westseite des Hohesteins allmählich zur Höhe führenden Weg umgangen werden.

Geologie

Der gesamte Bergstock wird aus Unterem Wellenkalk aufgebaut, dem auf dem Plateau von Hohestein und Gobert eine Decke aus harten Werksteinbänken des Oberen Wellenkalks aufgelagert ist (Terebratulabänke, nach dem Leitfossil *Terebratula vulgaris*, einem muschelartigen Armfüßler, benannt). Die Muschelkalkhöhen an der Werra stellen Zeugen einer früher zusammenhängenden, durch Erosion aufgegliederten Platte aus Kalkgestein dar, die ihren Anschluß im Ringgau und im Eichsfeld findet.

Am Südhang von Hörne und Hohestein überdeckt abgerutschtes Kalkgestein großflächig den unter dem Muschelkalk anstehenden Oberen Buntsandstein (Röt). Die tonige Beschaffenheit des Röts wirkt bei zeitweilig starker Durchfeuchtung wie eine Gleitbahn. An Kluftflächen gelockerte Kalkschollen stürzen schließlich ab, ihre Trümmer werden durch langsame Fließbewegungen des Röts talwärts verfrachtet, das Anwachsen des Gesteinsschutts unter der freigelegten Wand verzögert. So sind die für das Werraland kennzeichnenden Abrißwände entstanden und entstehen noch in heutiger Zeit: Monrod und Schickeberg an den Rändern des Ringtaus, 1895 und 1956.

Die mit diesen Vorgängen verbundenen geomorphologischen Kleinformen - hangparallele Spalten am oberen Steilhang, abgerutschte Kalkschollen am Mittelhang, Schuttströme und Fließzungen am Unterhang - sind im Gebiet an vielen Stellen zu beobachten.

Pflanzenwelt

Artenreiche Laubmischwälder, an den steilen Flanken der Kalkberge in ihrer Urwüchsigkeit vom Menschen fast nicht beeinflusst, vermitteln ein nachhaltiges Naturerlebnis. In diesen Wäldern ist auch die Eibe (*Taxus baccata*) noch anzutreffen. Die ahornreichen Wälder in den Höhenlagen mit Quirlweißwurz (*Polygonatum verticillatum*) und Zwiebeltragender Zahnwurz (*Dentaria bulbifera*) in der Krautschicht sind der oberen Buchenstufe zuzuordnen (*Aceri-Fagetum*). Bärlauch-Buchenwald (*Fagetum allietosum*) mit schönblühenden Frühlingsgeophyten, darunter Märzenbecher (*Leucojum vernalis*), überzieht enger umgrenzte Bereiche auf der Hochfläche. Bodenbedeckende grüne Teppiche zeigt vor allem die Bingelkraut- (*Mercurialis perennis*-) Fazies in krautreichen Ausbildungen des Buchenwaldes, z.B. auf der Hörne. Für die sonnseitigen Kalkhänge ist der Maiglöckchen-Orchideen-Buchenwald (*Cephalanthero-* oder *Carici-Fagetum*) kennzeichnend.

Zwei Waldgesellschaften besonderer Art, in denen die Buche nur eine untergeordnete Rolle spielt, finden sich in der Randzone der Felsklippen als kleine Bestände: Am flachgründigen Oberhang in warmer Südwest-Exposition stockt der Elsbeeren-Eichenmischwald (*Buglossoido-Quercetum*). Seine wissenschaftliche Benennung kann täuschen, da die namengebende Art *Buglossoides purpureocaerulea* (Purpurblauer Steinsame) auch in anderen Waldgesellschaften vorkommt. Mit dem Farbwechsel ihrer Blüten von purpurrot zu königsblau bildet sie einen besonderen Schmuck des Waldbodens.

Ganz andere ökologische Ansprüche stellt die zweite buchenarme Waldgesellschaft, der Sommerlinden-Bergahorn-Wald (*Vincetoxicum-Tilietum*). Am Fuß südexponierter Felswände besiedelt er nach Vorstufen von Hasel-Waldrebengebüsch (*Clematido-Coryletum*) Gesteinschutt, der noch wenig mit Feinerde durchsetzt ist, in guter Aus-

bildung z.B. auf dem Hangschutt unter der Hohen Bahn. In Lücken zwischen den Bäumen breitet sich hier Schwalbenwurz (*Cynanchum vincetoxicum*) aus, während auf Verwitterungsschutt in Nordexposition in einer entsprechenden Ahorn-Linden-Waldgesellschaft (Phyllitido-Aceretum) in der Krautschicht statt dessen feuchtigkeitsliebende Arten auftreten, wie großblättrige Farne, Springkraut (*Impatiens noli-tangere*), Aronstab (*Arum maculatum*).

Auf beweglichen, offenen Halden, auf denen Bäume noch keinen Halt finden, und in schattiger Lager wächst als Pionier die Gesellschaft des Storchschnabelfarns (*Gymnocarpium robertianum*).

Von hohem Reiz und für die Wissenschaft von besonderer Bedeutung sind die Felsfluren über und an den Abrißwänden. In diesen alten und ursprünglichen Pflanzengesellschaften, in denen stets das Blaugras (*Sesleria varia*) vertreten ist, haben sich zahlreiche praealpine neben submediterranean-kontinentalen Arten von Reliktcharakter erhalten. Als Beispiele seien genannt: Erdsegge (*Carex humilis*), Felsendistel (*Carduus defloratus*), Bergaster (*Aster ammelus*), Bergreitgras (*Calamagrostis varia*), Bittere Kreuzblume (*Polygala mara* ssp. *brachyptera*), Heilwurz (*Seseli libanotis*). Auf letzterer schmarotzend wächst als floristische Kostbarkeit von höchstem Rang die Sommerwurz *Orobanche bartlingii* (= *O. libanotidis*), ein kontinental-südsibirisches Florenelement. BARTLING hatte sie in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts an der Hörne entdeckt; nach ihm wurde sie 1844 von GRISEBACH benannt. Seither wird die Hörne als klassischer Wuchsort in allen Florenwerken erwähnt. Das Vorkommen von *O. bartlingii* in Hessen beschränkt sich auf wenige Wuchsorte im mittleren Werratal, von denen sich die Mehrzahl im auszuweisenden Schutzgebiet befindet.

Von floristisch bemerkenswerten Arten, von denen sich viele auch durch ihre Schönheit auszeichnen, seien noch genannt: Mandelblättrige Wolfsmilch (*Euphorbia amygdaloides*), einziger Wuchsort in Nordosthessen im Höhenholz auf dem Hohestein; Bergflockenblume (*Centaurea montana*), Türkenbund (*Lilium martagon*), Akelei (*Aquilegia vulgaris*), Wolliger Hahnenfuß (*Ranunculus lanuginosus*), Schuppenwurz (*Lathraea squamaria*), ferner im Wald an den Hangoberkanten und in den Säumen an den Felslichtungen Langblättriges

Hasenohr (*Bupleurum langifolium*), Armblütige Gänsekresse (*Arabis brassica*), Doldige Margerite (*Tanacetum corymbosum*), Großblütiger Fingerhut (*Digitalis grandiflora*), Einzig (*Laserpitium latifolium*), in den Felsfluren Abbißpippau (*Crepis praemorsa*), Bergkronwicke (*Coronilla coronata*), auf Felsbändern Felsenbirne (*Amelanchier ovalis*) und Felsenmispel (*Cotoneaster integerrimus*). In den Wäldern des Gebiets war unsere schönste heimische Orchidee, der Frauenschuh (*Cypripedium calceolus*), früher verbreitet anzutreffen. Durch widerrechtliches Ausgraben ist ihr Bestand leider stark gefährdet.

Tierwelt

Bisher gibt es in dem beschriebenen Gebiet, vor allem für die übergroße Zahl der niederen Tiere, keine gezielten Untersuchungen. Hier liegt ein Arbeitsfeld brach, das nach den Erfahrungen an anderen Stellen des Werralandes faunistisch bedeutsame Neufunde erwarten läßt, dazu bessere Einblicke in die Wechselbeziehungen innerhalb der Ökosysteme und zwischen den untereinander in Kontakt stehenden Lebensgemeinschaften.

Vorerst kann nach einer flüchtigen Durchsicht mehr zufälliger faunistischer Notizen über das unter Naturschutz zu stellende Gebiet nur folgendes mitgeteilt werden:

Von Säugetieren dürften wie in den Laubwäldern anderer Werraberge die mit dem Eichhörnchen verwandten Bilche (Siebenschläfer) und Haselmaus mit Sicherheit vorhanden sein. Die Waldspitzmaus ist am Hohestein 1981 belegt.

Vögel:

Wanderfalke: Der Brutplatz in der Felswand über dem Hainkessel war zuletzt 1961 besetzt.

Zwergschnäpper (*Ficedula parva*): In einem Buchenhochwald am Südhang der Hörne wurde im Mai 1960 ein Exemplar von REINHARDT beobachtet. Die Verbreitungsgrenze der seltenen Art reicht von Osten her an Hessen heran. Eine Brut konnte in Hessen bisher nicht eindeutig belegt werden.

Heidelerche: Der früher um Eschwege verbreitet vorkommende Vogel wurde seit vielen Jahren kaum noch beobachtet. Nur auf der Gobert hat sich die Art gehalten. In dem gerodeten Bereich entlang der Grenze zur DDR hielt sich 1981 ein Paar auf.

Reptilien: Im offenen Gelände unterhalb des südlichen Waldrandes des Hohesteins hält sich die Glattnatter auf (Belege noch 1983). Leider wird sie meist mit der - hier nicht vorkommenden - Kreuzotter verwechselt und daher verfolgt.

Amphibien: Das Vorkommen der submediterranean-montanen Geburtshelferkröte in den Schuttfeldern unter den Felsen ist zu erwarten.

Schmetterlinge: Im Frühling fliegt in den Buchenwäldern - wie überall im Werraland - der Nagelfleckfalter (*Agria tau*).

Heuschrecken: Auf den südexponierten Wiesen am Fuß des Hohesteins wurde vor etwa 20 Jahren zuletzt die Rote Dickfußschrecke (*Oedipoda germanica*) beobachtet.

Gefährdung

Im Privatwald besteht keine Gewähr für standortgerechten Waldbau. Die auf dem Kalkplateau des Hohesteins an dem Wuchsort der seltenen Mandelblättrigen Wolfsmilch (*Euphorbia amygdaloides*) bereits gepflanzten Fichten müssen möglichst bald wieder beseitigt werden. Am steilen Südwesthang der Hörne hat eine ältere Fichtenaufforstung lichtliebende Pflanzenarten der Steppenheide, darunter den sehr seltenen Steifen Schotendotter (*Erysimum hieraciifolium* ssp. *durum*), bereits unterdrückt.

Kulturgeschichte

Am Höhenholz auf dem Hohestein befindet sich der eigenartige Brandwall, wohl als Verteidigungsanlage einer vorgeschichtlichen Fliehburg.

Der Wolfstisch auf der Gobert, ein wohl natürlich verwitterter, tischförmiger Muschelkalk-Felsblock, diente vermutlich in vorgeschichtlicher Zeit als Kultstätte.

Umgebung

Die östliche Grenzlinie für das auszuweisende Naturschutzgebiet deckt sich zum größten Teil mit der Grenze zur DDR. Alle anderen angrenzenden Flächen gehören zu einem weiträumigen Landschaftsschutzgebiet.

Literatur:

- GRISEBACH, E.: Spicilegium Florae Rumelicae et Bithynicae 2,
57-58, 1844
- NIESCHALK, A. u. Ch.: Orobanche libanotidis RUPRECHT
(= O.bartlingii GRISEBACH) in Hessen.
Hess. Flor. Briefe 17 (199), 35-42, Darmstadt 1968
- REINHARDT, H., zit. bei BERG-SCHLOSSER: Die Vögel Hessens,
Ergänzungsband. Senckenberg-Buch 48, 200
Frankfurt am Main 1968
- SCHULZE, A.: Zur Vor- und Frühgeschichte im Werraland.
Der Wolfstisch bei Hitzelrode.
Werraland 21 (3), 37-40, Eschwege 1969
- WINTERHOFF, W.: Die Vegetation der Muschelkalkfelshänge im
hessischen Werrabergland. Veröff. Landesst.
Natursch. u. Landschaftspfl. Baden-Württemberg
33, 146-197, Ludwigsburg 1965

Anschrift des Verfassers:

Dr. Helmut Sauer
Frhr.-vom-Stein-Str. 31
3440 Eschwege

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutz in Nordhessen](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [7_1984](#)

Autor(en)/Author(s): Sauer Helmut

Artikel/Article: [Hörne — Hohestein — Gobert, eine außergewöhnliche Landschaft im Werrabergland 35-42](#)